

# Die Dynamik weltkirchlicher Zusammenarbeit entfalten

## Wie Erfahrungen von Freiwilligen wirksam werden können

Viele kirchliche Trägerorganisationen bieten Freiwilligendienste an und haben reiche Erfahrungen auf diesem Gebiet. Seit 17 Jahren begleitet die fid-Service- und Beratungsstelle der AGEH die Träger im Auftrag der Deutschen Kommission Jusitia et Pax und animiert sie zu Lernprozessen von gegenseitiger Solidarität. Dies wird in der weltkirchlichen Zusammenarbeit spürbar.

Die Globalisierung lässt Menschen und Kulturen, Länder und politische Systeme näher zusammenrücken. Wechselseitige Verflechtungen werden ebenso deutlicher wie ungerechte Verhältnisse von Ausbeutung und Ungleichheit sowie Unfriede. Zugleich entdecken wir neue Möglichkeiten zur Zusammenarbeit, mehr noch: zum Aufbau einer internationalen Ordnung, die Menschenrechte für alle gewähren, schützen und durchsetzen kann. In dieser Situation stellt die wachsende Zahl junger Menschen, die bereit sind, ein Jahr oder mehrere Monate ihres Lebens im Dienst an den „fernen Nächsten“ einzusetzen, nicht nur ein großes menschliches Potenzial dar. Sie ist darüber hinaus ein ermutigendes „Zeichen der Zeit“, durch das Gott in unserer Geschichte wirkt.

„Der Globalisierung des Elends eine Globalisierung der Solidarität entgegensetzen“, so hat Papst Johannes Paul II. die Herausforderung für die Kirche beschrieben. Zur Erfüllung dieses Auftrags hat die Kirche auch besondere Chancen: Sie liegen in ihrer Sendung, in ihrem Vorrat an Hoffnung, sowie in ihrer Struktur als weltweiter Glaubensgemeinschaft, die vor Ort präsent und vernetzt ist. Um diese Dynamik in weltkirchlicher Zusammenarbeit zu entfalten, braucht es Menschen, die durchdrungen sind von der Leidenschaft Gottes für die Menschen, von seinem Heilswillen für alle, insbesondere für die Armen und Ausgegrenzten. Wenn in unserer individualistischen Zeit junge Menschen motiviert sind, unentgeltlich Solidarität zu üben, zum Nutzen anderer zu arbeiten, fremde Kulturen zu verstehen und nicht nur den eigenen Stil zu pflegen, so ist dies ein kostbares Geschenk, das gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Deshalb gilt es, Räume und Gelegenheiten zu schaffen, in denen diese Bereitschaft ihre Wirkung für ein solidarisches und versöhntes Miteinander, für Frieden und Gerechtigkeit entfalten kann. In den internationalen Freiwilligendiensten in kirchlicher Trägerschaft sehe ich dazu besondere Chancen, aber auch besondere Herausforderungen.

### Reiche Erfahrungen

Da ist zunächst an die bereits lange bestehende und reiche Erfahrung im Aufbau und in der Qualifizierung von Freiwilligendiensten zu erinnern. Bereits 1975 forderte die gemeinsame Sy-

node der deutschen Bistümer in ihrem Beschluss zu Entwicklung und Frieden, einen „sozialen Dienst für Frieden und Versöhnung“ einzurichten: „Der erhöhten Notwendigkeit und Verpflichtung, aktiv und schöpferisch für den Frieden zu wirken, entspricht eine größer gewordene Bereitschaft vieler junger Menschen zum praktischen Einsatz für friedensfördernde soziale Verhältnisse und dem Frieden dienende Aufbauarbeit, für Versöhnung und Verständigung unter den Völkern. Das Angebot an entsprechenden Diensten, in denen freiwillig und zeitlich befristet gearbeitet werden kann, ist vielfältig (...) Es fehlt jedoch in unserer Gesellschaft noch weithin an der Einsicht, dass solche Dienste für den Frieden dringend notwendig sind.“ Nach Auswertung von Modellprojekten und der Erfahrungen unterschiedlicher Träger beschloss 1991 die Mitgliederversammlung der AGEH auf Bitte der Deutschen Kommission Justitia et Pax, eine Beratungsstelle für Lern- und Freiwilligendienste einzurichten: Das war die Geburtsstunde der Servicestelle „fid“ (Freiwillige Internationale Dienste).

### Profilierung von Potenzialen

Die fid-Servicestelle ist in ihrem Bereich zu einem Aushängeschild geworden. Insbesondere das Partner-Struktur-Projekt und das Qualitätsmanagement, das in den letzten Jahren entwickelt wurde, setzen Maßstäbe in der Weiterentwicklung internationaler Freiwilligendienste. Im Partnerstrukturprojekt wurden Interessen und Anliegen, aber auch Schwierigkeiten und Fragen der Partnerorganisationen erhoben. Sie flossen in die Weiterentwicklung der Dienste ein. So hat etwa das Bistum Trier seit März 2008 in La Paz mit einer bolivianischen Redemptoristin eine Mitarbeiterin, die deutsche Freiwillige begleitet, die bolivianischen Einsatzstellen schult und berät, sowie im Zuge des Reverse-Programms die bolivianischen Freiwilligen auswählt und vorbereitet.

Die fid-Servicestelle arbeitet subsidiär und hat wesentlich zur Profilierung und Entwicklung der vielfältigen Potenziale in den Trägerorganisationen beigetragen. Es ist daran zu erinnern, dass wir im Raum der Kirche einen reichhaltigen Schatz an unterschiedlichen Trägerprofilen und -potenzialen haben: angefangen bei den Orden, den kirchennahen Initiativen, bis hin zu einzelnen Pfarreien, Dekanaten, Verbänden und diözesanen Trägern. Sie sind eingebunden in bestehende oder sich neu entwickelnde Partnerstrukturen bzw. inhaltlich und spirituell profilierte Programme der Entwicklungszusammenarbeit. Diese Vielfalt der Träger gilt es, auch unter veränderten Bedingungen zu erhalten und weiter zu entwickeln.

## Wechselseitige Lernprozesse

Die internationalen Freiwilligendienste in katholischer Trägerschaft ermöglichen eine fachlich qualifizierte Vor- und Nachbereitung, sowie pädagogische und seelsorgliche Begleitung. Idealismus und Motivation der Freiwilligen sind gut, doch tragen sie - unter den Bedingungen des Fremdseins in einem anderen Land oder einer anderen Kultur - auf Dauer nur, wenn reflektierte Erfahrung dazu kommt, die in eine Handlungskompetenz mündet, die sich auch unter Belastungen bewährt. Die fid-Servicestelle animiert die beteiligten Akteure (die Freiwilligen ebenso wie die jeweiligen Entsende- wie Aufnahmeorganisationen) zu einem Lernprozess von wechselseitiger Solidarität. Diese Lernprozesse kommen direkt und indirekt den weltkirchlichen Partnerschaften und der weltkirchlichen Zusammenarbeit zugute.

## Balance zwischen Lernen und Helfen

Seit den frühen Anfängen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) haben Jugendverbände, Caritas und andere Wert auf ein ausbalanciertes Verhältnis von Lernen und Helfen im Freiwilligendienst gelegt und dies gegen unterschiedliche Vereinnahmungsversuche erfolgreich verteidigt. Darauf können die internationalen Freiwilligendienste aufbauen. Der dazu erforderliche intensive Austausch zwischen entsendenden und aufnehmenden Trägerorganisationen über Erwartungen und Notwendigkeiten qualifiziert die Partnerschaftsarbeit insgesamt und bringt sie voran.

Der Beitrag der Freiwilligen zu Frieden und Versöhnung, zu Gerechtigkeit und integraler Entwicklung entfaltet seine Wirkung im Kontext der jeweiligen Ortskirche und ihres Einstehens für Gerechtigkeit und Frieden. Hier gibt es in aller Regel keine raschen Erfolge und vorzeigbaren Ergebnisse. Auch dies ist eine fundamentale Lernerfahrung angesichts des Erfolgsdrucks, der auf Projekten der Entwicklungszusammenarbeit lastet, angesichts kurzatmiger Wirkungsanalysen und einer seltsamen Evaluierungseuphorie unserer Tage. Entwicklung und Versöhnung brauchen Zeit.

## Chancen und Risiken

Das zunächst von Beginn 2008 bis Ende 2011 aufgelegte Förderprogramm „weltwärts“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) eröffnet im Unterschied zu bisher einer sehr viel größeren Zahl junger Menschen im Alter von 18 bis 28 Jahren einen entwicklungspolitischen Lerndienst zwischen 6 und 24 Monaten. Bis zu 10.000 junge Menschen können zunächst bis Ende 2011 eine Förderung erhalten. Kirchlicherseits haben wir diese Ausweitung immer gewollt, und sie stellt eine Chance dar. Allerdings bergen die unter Zeitdruck ausgearbeiteten Konditionen im Einzelnen auch Risiken für die Qualität der internationalen Freiwilligendienste. Ich bin aber zuversichtlich, dass der katholische Verbund entwicklungspolitischer Freiwilligendienste, der sich rasch nach der Einrichtung von „weltwärts“ zur Beratung der Träger in allen

Fragen bzgl. dieses Programms gebildet hat, Sorge für den Erhalt der Qualität tragen wird. Dazu gilt es, den Spagat zwischen Quantität und Qualität zu leisten, sowie die Vielfalt der Trägerschaft zu bewahren. Es wäre schade, wenn gerade auch die kleinen Entsendeorganisationen wie Pfarrgemeinden, Gruppen oder weniger professionelle Initiativen auf der Strecke blieben.

## Reverse-Freiwilligendienste gewünscht

Und wie sieht es mit der Wechselseitigkeit der Freiwilligendienste aus? Wollen wir Westeuropäer allein das Privileg für uns behalten, solche Lernchancen wahrzunehmen? Projektpartner haben in einigen Fällen bereits Interesse an ähnlichen Einsätzen für ihre jungen Leute hier bei uns bekundet. Meist aber fehlen die Ressourcen. Deshalb gerät diese Möglichkeit auf Partnerseite zuweilen gar nicht erst in den Blick. Im Bistum Trier werden seit einigen Jahren vereinzelt Reverse-Freiwilligendienste durchgeführt. Die Teilnehmer kommen aus Bolivien, Kolumbien, Syrien, Rumänien, der Ukraine und demnächst auch aus Ruanda. Diese Entwicklung ist ein Ergebnis der Partnerorientierung in der internationalen Freiwilligenzusammenarbeit.

## Chance für heimische Kirchenstrukturen

Fragen wir zum Schluss: Können Freiwillige Kundschafter für Entwicklung und Friedensförderung sein? Die Erfahrung zeigt, dass es für Rückkehrer/-innen schwer ist, bereichernde Glaubenserfahrungen, die sie in ihren jeweiligen Gastländern gemacht haben, in den heimischen Kirchenstrukturen (etwa in einem Ausschuss Mission, Entwicklung, Frieden des Pfarrgemeinderates) einzubringen. Oftmals treffen die Freiwilligen auf Gleichgültigkeit und Desinteresse. Es ist daher notwendig, an den entsprechenden Stellen Offenheit und Lernbereitschaft gegenüber den Erfahrungen der jungen Freiwilligen zu entwickeln. Die traditionellen „Verbindungsleute“, wie sie die Missionare und Missionarinnen darstellen, sind selten geworden. Rückkehrer/-innen können eine Chance sein, den Horizont unserer Gemeinden zu weiten und in ihnen das Bewusstsein zu stärken, ein Teil der weltumspannenden Kirche Jesu Christi zu sein.

*Weihbischof Dr. Stephan Ackermann*

*Dr. Stephan Ackermann ist Weihbischof im Bistum Trier und Mitglied der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz*